

FDJ und Forschungsseminare

Analyse einer neuen Studienform und Schlußfolgerungen der FDJ-Leitung / Von Klaus Rendgen und Klaus Richter

28. April 1970, 18 Uhr, Haus der Wissenschaftler. In einer Feierstunde werden Auszeichnungen für die besten Arbeiten der Universitätsleistungsschau verliehen. Ein Kollektiv der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus erhielt für seine Arbeit den Preis der Karl-Marx-Universität zweiter Stufe. Diese Auszeichnung bestätigt uns, daß wir mit unseren Forschungsseminaren genau auf dem Weg sind, den uns der Staatsratsbeschuß vom 3. April 1968 vorgezeichnet. Die ausgezeichneten Arbeiten sind in gemeinsamer Arbeit von Wissenschaftlern und Studenten in den Forschungsseminaren entstanden und sind Beiträge zu den Schwerpunktaufgaben unserer Sektion.

Als wir uns in der Grundorganisationsleitung der FDJ mit Fragen des WPS befaßten, standen naturgemäß die Forschungsseminare als eine der entscheidenden Formen wissenschaftlich-produktiven Studierens im Mittelpunkt. Wir schätzten ein, daß sie eine positive Sache sind, aber auch Mängel haben. Die Qualität dieser Einschätzung war uns Anlaß, eine exakte Analyse durchzuführen, denn es geht uns darum, die Rolle der PDJ im Prozeß der Hochschulreform zu erhöhen.

Folgende drei Fragen standen im Mittelpunkt unserer Analyse:

1. Wie tragen die Forschungsseminare zur praxisnahen Ausbildung und Erziehung der Studenten bei?

2. Wie wird eine optimale Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Studienformen realisiert?

3. Wie wird in den Forschungsseminaren die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaftlern und Studenten verwirklicht?

Die Praxis der Lehrer für Marxismus-Leninismus ist der ideologische Klassenkampf, ist die Leitung ideologischer Prozesse. Indem die Arbeit in den Forschungsseminaren sich auf die entscheidenden Schwerpunkte der ideologischen Auseinandersetzung konzentriert und den Studenten entscheidende Erfahrungen in dieser Auseinandersetzung vermittelt, werden sie dieser Forderung gerecht. Mängel, die hierbei noch auftreten, sind im wesentlichen den Problemen 2 und 3 geschuldet. Wie unsere Analyse zeigt, gibt es gerade in der Integration der Forschungsseminare in den gesamten Studienprozeß noch die meisten Schwierigkeiten. Wir halten für notwendig, daß im Zeitbudget der Studenten der Arbeit in den Forschungsseminaren

mehr Rechnung getragen wird. Der dafür veranschlagte Zeitfonds müßte stärker nach der Höhe der Studienjahre differenziert werden. Daß diese Frage bisher ungenügend gelöst ist, scheint uns eine Ursache dafür zu sein, daß unsere Freunde sich in guter Qualität zwar in ihr unmittelbares Problem, nicht aber in die Gesamtproblematik des Seminars einarbeiten können. Das ist aber eine Grundvoraussetzung schöpferischer Diskussionen in den Forschungsseminaren.

Ferner halten wir es für notwendig, daß für die Studenten verschiedener Studienjahre, die in einem Seminar arbeiten, eine differenzierte Anleitung erfolgt, um alle auf ein gleichem sehr gutes Niveau zu führen.

Bei der Weiterentwicklung der Forschungsseminare muß die Frage der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit einen entscheidenden Platz einnehmen. Die Gemeinschaftsarbeit ist u. E. nicht nur eine Methode, um schnell beste Forschungsergebnisse zu erzielen, sondern in höherem Maße ein entscheidender Stimulator zur Herausbildung und Festigung des sozialistischen Klassenstandpunktes, sozialistischer Verhaltensweisen und Einstellungen. Gegenwärtig arbeiten in den Forschungsseminaren sechs Studentenkollektive an Gemeinschaftsarbeiten. Diese Zahl kann uns keineswegs genügen. Es ist mehr möglich und notwendig. Bedenklicher aber ist, daß es eine unmittelbare Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern und Studenten erst in den Anfängen gibt. Damit werden solche entscheidenden Vorzüge wie die starke Erhöhung des unmittelbaren erlebischen Einflusses der Wissenschaftler, aber auch die Steigerung der Forschungskapazität der Sektion noch ungenügend genutzt.

Unsere Analyse ist zu einer guten Grundlage der gemeinsamen Arbeit von FDJ und Sektions-

leitung zur Weiterentwicklung der Forschungsseminare geworden. Neben der entscheidenden Schlußfolgerung, daß wir uns mit dem bisher Erreichten auf keinen Fall zufriedengeben dürfen (selbst wenn es sich um solche edlen Fortschritte handelt, wie sie die Forschungsseminare zweifellos sind), haben wir fünf Schlußfolgerungen aus unserer Analyse gezogen:

1. Bereits bei der langfristigen Planung der Forschungsseminare muß der konkrete Anteil der Studenten an der Forschung ausgewiesen werden.

2. Davon ausgehend müssen schwerpunktmäßige Aufgabstellungen abgeleitet werden, die in Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern und Studenten zu lösen sind.

3. In den Prozeß der Planung und Formulierung der Forschungsaufgaben sind die Studenten einzubeziehen.

4. Da die unmittelbare Beteiligung der Studenten an den Forschungsseminaren erst mit dem Fachstudium beginnt, halten wir es für notwendig, über ein differenziertes System die Studenten bereits vom ersten Studienjahr an in die Arbeit der Seminare einzubeziehen. Wir meinen, daß dadurch der gesamte Studienprozeß stimuliert wird.

5. Wir halten es für eine entscheidende Aufgabe der FDJ, alle Freunde ideologisch auf die Arbeit in den Forschungsseminaren vorzubereiten. Es handelt sich hier um eine völlig neue Studienform, die von jedem Studenten einen großen Leistungswillen, Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft erfordert.

Wir meinen, daß die von unserer FDJ-Leitung vorgeschlagenen Maßnahmen ein Beitrag sind, um die 3. Hochschulreform im Sinne des Staatsratsbeschlusses vom April 1969 voranzutreiben, daß sie uns helfen können, künftig noch bessere Leistungen zu erreichen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN UND KONTROLLPOSTENAKTIONEN - ANALYSEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN gab es im April in den Grundorganisations- und Gruppen der FDJ. Alles mit dem gleichen Ziel: zu überprüfen, wie nach einem Jahr Staatsratsbeschuß die 3. Hochschulreform, speziell das wissenschaftlich-produktive Studium an unseren Sektionen durchgesetzt ist, welchen Anteil die FDJ-Organisationen daran haben müssen und tatsächlich haben.

Noch ist keine umfassende Auswertung der Mitglieder- und Kontrollpostenaktionen erfolgt, doch läßt sich schon jetzt ablesen, daß viele schöpferische Kräfte freigesetzt wurden, daß in manchen Sektionen die FDJ-Leitungen ihr Hauptarbeitsfeld besser erkannten und auch vielerorts ein weiterer Schritt zur vertrauensvollen Zusammenarbeit von FDJ-Studenten und Hochschullehrern getan wurde. Bemerkenswert, daß selbstverständlich viel, aber nicht nur kritisiert wurde, sondern bewußt auch gute Beispiele von Seminaren mit hoher Wissenschaftlichkeit, großen Anforderungen an die Selbstständigkeit der Studenten hervorgehoben und zur Verallgemeinerung empfohlen wurden; so die Einführung in die Sprachwissenschaft für Deutschlehrer des 1. Studienjahres.

Viele Vorschläge drängen auf die Einführung solcher Wissenschaftsgebiete wie Leitungslehre, Menschenführung, Organisation, Erkenntnistheorie. Gleichmaßen wurde festgehalten, wo die FDJ anzusetzen hat, um für effektive Studieninhalte und -formen auch die optimale Studienhaltung aller Freunde zu schaffen.

Ebenfalls noch in der Auswertung und trotzdem schon bewährt sind die Ergebnisse der ersten Kontrollpostenaktion, die den Staatsratsbeschuß mit den in den Studienplänen ausgewiesenen WPS sowie die Pläne mit der Realität verglich. Von der Arbeiterjugend zu lernen hat sich hier als klug und richtig erwiesen: Auf den Tischen der FDJ-Leitungen liegt zusätzlich wertvolles Material, das die gemeinsamen Beratungen mit der Sektionsleitung Ende Mai noch effektiver machen wird. Das gilt zumindest für die Sektionen, wo die Kontrollpostenarbeit nicht nur dem zentralen Stab überlassen wurde, sondern die GO-Leitung die Posten selber anleitete. Der zentrale Kontrollpostenstab bereitet mit den Erfahrungen der ersten Aktion zur Zeit die nächste vor - diesmal geht es um die zweite Seite der Medaille: Studienhaltung, Studiendisziplin im weitesten Sinne des Wortes.

UZ veröffentlicht auf dieser Seite Schlußfolgerungen einer Gruppe und einer GO, die aus den Aktivitäten im April gewonnen wurden. Interessante und unserer Meinung nach wertvolle Beispiele wissenschaftlich-produktiven Studiums stellen wir auf den Seiten 6 und 7 vor.

Vorschlag: Verträge zwischen Schulen und der Universität

der Genähung des entwickelten gesellschaftlichen Systems, der planmäßige Entwicklung des Ausbildungswesens von grundlegender Bedeutung. Wir wollen mitverantwortlich darum ringen, daß die künftigen Lehrabsolventen in dem Maße den steigenden Anforderungen gerecht werden.

Wie aber sieht an unserer Universität die Ausbildung zur Zeit aus? Im Verlaufe unseres bisherigen dreijährigen Studiums sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß das Ausbildungsprogramm von Grund auf neu und praxisverbunden gestaltet werden muß. Es kann ebenfalls befriedigen, wenn die Studenten ins Praktikum gehen und dort nur vier Stunden gehalten werden. Die unterrichtspraktischen Übungen fanden bisher an vier verschiedenen Schulen statt. Ursache dafür war die ungenügende Koordination zwischen den beiden Fachrichtungen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß wir weder zu den Schülern noch zum gesamten Pädagogenkollektiv ein für beide Seiten gewinnbringendes Verhältnis haben. Aus der ungenügenden Verbundenheit mit der Schule resultiert weiterhin, daß für viele Dinge zwar theoretisches Wissen vorhanden ist, aber keine Möglichkeit, dieses Wissen praktisch umzusetzen (z. B. Klassenleitertätigkeit).

Unsere FDJ-Gruppe hat in einer Versammlung zur Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses folgende Vorschläge erarbeitet: Für die Dauer des Studiums wird zwischen einer Schule und der Universität für eine FDJ-Gruppe ein vertrag-

liche Festlegung getroffen, die folgendes beinhalten sollte:

- Im 1. Studienjahr übernehmen die Studenten Gruppen- oder Zelleitertätigkeit.
- Im 2. und 3. Studienjahr werden die unterrichtspraktischen Übungen durchgeführt und Teilfunktionen des Klassenleiters übernommen.
- Kennenlernen der Situation an der Schule durch Teilnahme an Versammlungen und Konferenzen des Pädagogenkollektivs.

Durch diese enge Verbindung mit der Schule können viele Fragen der Pädagogik, der Psychologie und der Methodik anschaulich behandelt und in der Praxis demonstriert werden. Weiterhin können einige Studenten Forschungen für die Diplomarbeit an der Schule betreiben. In den Verträgen zwischen Universität und Schule werden Forderungen beider Partner aufgenommen. Grundlage für die Verwirklichung dieser Vorschläge ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Fachrichtungen, der Schule und der FDJ-Gruppe.

**FDJ-Gruppe III/4
Staatsbürgerkunde/Deutsch**



Die politisch-ideologische Erziehung in der Praxis

Über die Führung des Praktikums einer Mathematikergruppe im PCK Schwedt / Auszüge aus einer Leistungsschularbeit von W. Quapp

Erfahrungen bei der Führung der Gruppe Schwedt im Praktikum der Mathematik 1970 (vgl. auch UZ 1970, Seite 5), im Leiter der 16 Studenten zählenden Gruppe Wolfgang Quapp (4. Studienjahr), bezeichnet, scheinen es uns wert, breitere Kreise der Universität vermittelt zu werden. Bevor wesentliche Abschnitte des theoretischen Studiums der Universität angestrichelt werden, zitiert werden, einige einführende Bemerkungen.

Die Gruppe setzte sich zusammen aus Studenten der Fachrichtungen Kybernetik, Statistik und Operationsforschung. Fünf Studenten waren in einer oder mehreren Nachprüfungen ausseten. Sechs Studenten ließen bis dato nur schwache oder mittelwertige fachliche Leistungen gesetzt. Fünf waren auf Grund ihrer fachlichen Leistungen gezeichnet. Kollektive anzuleiten und die höchsten Höchstleistungen zu vollbringen, war unsere Aufgabe und lernten sich zum Teil erst im Schwedt kennen.

Die Brigade wollte beweisen, daß der Einsatz größerer Praktikantengruppen in der Praxis effektiver ist als der einzelner Studenten in unbedeutenden Betrieben. Das Kollektiv arbeitete an einer Aufgabe, von deren Lösung teilweise schon im Studium ein gewisses Verständnis vorhanden war. Das Praktikum wurde von der Gruppe umsichtig vorbereitet. Sie fuhr mit einem detaillierten Programm, das ein- und zweiwöchentlich für jeden einzelnen, nach Schwedt.

Bei der Einschätzung der Ergebnisse ist zu beachten, daß es von Seiten des Großbetriebes infolge Planrückständen keinen materiellen Anreiz gab, daß weiterhin von der Sektionsleitung an das sieben Wochen dauernde Praktikum keine detaillierten hohen Anforderungen gestellt wurden und daß es für die Praktikumsleistungen keine Zeitsuren gab. Entscheidendes Problem der Leistungskollektive war es daher, Motive zu finden und zur Geltung zu bringen, die alle Brigademitglieder für höchste Arbeitsergebnisse aktivierte.

Wir gingen davon aus, daß die moralischen Beziehungen jedes einzelnen und die Formung der Persönlichkeit im wesentlichen über gruppenspezifische Normen beeinflusbar sind, daß die in einem Kollektiv herrschenden Gruppennormen für viele Freunde die Ursache für positive oder negative Einstellungen zur Arbeit und zu vielen anderen Dingen des Lebens sind.

Die Brigadeleitung setzte also als erstes durch, daß in den geforderten Zeiten gearbeitet wurde. Der Ansatzpunkt hierfür war das persönliche Vorbild aller Arbeitsgruppenleiter und der Genossen. Nach einer Woche werteten wir den Arbeitsbeginn aus, gaben einigen Freunden Hinweise für die Kontrolle und das Organisieren der Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe und zogen die Genossen streng zur Rechenschaft, deren Arbeitsmoral unter dem geforderten Niveau lag.

Ständig achteten wir darauf, unumgängliche Wartezeiten nicht durch Kartenspielen und ähnliches zu überbrücken, sondern durch Durchdenken der Aufgaben, Aufdeckung neuer Lösungsvarianten usw. zu nutzen. Wir orientierten weiter auf die

möglichst breite und umfassende Behandlung des vorgegebenen Themas, nicht auf kurzfristiges Suchen nach einer einzigen Lösungsvariante und deren Programmierung. Wenn das auch nicht in allen Fällen erfolgreich war, durch die vorgegebene Zeit bedingt, so konnte durch dieses Herangehen doch eine sehr geschlossene und schöpferische Arbeitsatmosphäre geschaffen werden.

Wir bemühten uns, die durch die gegebenen schlechten Arbeitsbedingungen verursachten Zeitverluste möglichst zu senken und zogen die Arbeitsgruppen zur Rechenschaft, die mit diesem Problem aus Unvermögen oder Trägheit nicht fertig wurden.

Die vom Betrieb gegebene Themenstellung garantierte in Quantität und Quantität der Anforderungen, daß jeder einzelne seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden konnte. Ob das in den Arbeitsgruppen dann auch so war, hing sehr stark vom jeweiligen Arbeitsgruppenleiter ab, und hier zeigten sich große Unterschiede. Es ist notwendig, daß der Leiter eines wissenschaftlichen Kollektivs sehr genau einschätzen lernt, was der einzelne zu leisten vermag, und daß er dann aus dem Gesamtkomplex der Aufgabenstellung so abgestufte Teilprobleme herausfindet, die an der Leistungsgrenze des jeweiligen Mitglieds seiner Gruppe liegen und dessen ganzen Einsatz fordern. Er darf dabei nicht zu viel verlangen, aber er muß unbedingt ständig für alle Kollektivmitglieder suchgemäße, konkrete Aufgaben bereit haben. Ist das nicht möglich (es gibt dafür zwei Gründe: die Aufgabenstellung ist insgesamt zu leicht oder er selbst kann sie

nicht in Teilprobleme aufteilen), so verschlechtert sich sofort die Arbeitsatmosphäre der Gruppe, einzelne sind unzufrieden, wirken auf andere negativ ein und schmälern das Ergebnis nicht nur durch den Ausfall ihrer eigenen Fähigkeiten, sondern auch durch Behinderung der anderen Mitglieder der Gruppe.

Wir konnten diesen Prozeß in vielen Fällen ausführlich verfolgen. Ein Beispiel: Im Algol-Programm einer Gruppe war, wie die Rechnergebnisse zeigten, offensichtlich ein schwerwiegender Fehler, der aber un auffindbar schien. Die Fachleute der Abteilung waren gerade nicht zu sprechen, und der größte Teil der Gruppe resignierte. Das ist an und für sich nicht besonders schwerwiegend, denn bei jedem Menschen gibt es im konkreten Fall eine Grenze, hinter der er aufhört zu kämpfen, aber interessant war, daß sofort auch Studenten aus anderen Gruppen die Lust an der Arbeit verloren, sich ebenfalls die Zeit mit Nebensächlichkeiten vertrieben und die Arbeitsatmosphäre insgesamt empfindlich störten.

Im entgegengesetzten Fall, das heißt wenn jedes Gruppenmitglied eine schwere, aber lösbare Aufgabe hat und weiß, daß an Klippen Hilfestellung aus der Gruppe gegeben wird, sind selbst mit im Studium sehr schwachen Studenten sehr hohe Leistungen erreichbar, von denen die Befragten dann selbst überrascht sind.

Das Fehlen offizieller materieller Stimuli bewog uns, eine andere Möglichkeit der gesellschaftlichen Wertschätzung ständig in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken: Die Brigadeleitung akzentuierte alle Arbeitsgruppen darauf, die Ergebnisse ihrer Arbeit als Beitrag für die Leistungs-

schau zusammenzustellen und in würdiger, geschlossener Form aufzuschreiben. Diese Arbeit erforderte zwar einen beträchtlichen Mehraufwand an Zeit und Kraft, aber sie zahlte sich bei uns schon während des Einsatzes mehr als zurück.

Wenn der einzelne seinen Anteil konkret in die Arbeit eingehen sieht, schön geschrieben (mit Schreibmaschine) und genügend Durchschlagen für jedes Mitglied des Kollektivs und eventuell noch mit anschaulichen Abbildungen und Flußbildern, so tritt genau das ein, was wir vorn als eines der ersten Motive für den Arbeitsprozeß bezeichnet hatten: Freude und Befriedigung an der eigenen Leistung, und das ruft naturgemäß das Streben nach neuen, noch besseren Ergebnissen hervor.

(Das ist nur eine Möglichkeit, werden die Ergebnisse der Arbeit schnell im Betrieb angewandt, bringen sie hohen Nutzen, so wird die Wirkung ebenso stimulierend sein, aber dies war wegen der Komplexität unserer Aufgabenstellung nicht gegeben.)

Interessant war die Haltung einer Arbeitsgruppe, die bis etwa Mitte des Einsatzes nichts von einer Leistungsschauarbeit hören wollte, die sich sogar eine Reihe von Ausreden überlegt hatte. Als jedoch die Arbeit einer anderen Gruppe Gestalt annahm, und die Mitglieder dieser Gruppe ihre Ergebnisse mit berechtigtem Stolz heranzogten, da wollte und konnte man nicht mehr zurückstehen und strengte sich an, um die eigene Arbeit noch schöner zu schreiben, anschaulichere Zeichnungen anzufertigen usw.

(Fortsetzung auf Seite 6)